Augenblick ist er von Keinem wieder lebend gesehen worden. Die Leichenschau-Untersuchung wurde darauf bis zum nächsten Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr vertagt.

In Sextonville hat diese Geschichte eine furchtbare Aufregung wachgerufen, und die verschiedensten Gerüchte, die größtentheils höchst seltsamer und widersprechender Natur sind, werden laut. Hr. Griffith erzählte, während er sich auf dem Zeugenstande befand, daß zwischen dem Verstorbenen und einem Gewürzhändler, Namens August Hoffmann, der an der Ecke der Lombard- und Amitystraße wohnt, seit längerer Zeit ein Streit existirt habe. Thompson schuldete Hrn. Hoffmann für Colonialwaaren $60. Als 1874 das Gesetz in Kraft trat, welches jede Summe unter $100 von Beschlagnahme freisprach, weigerte Thompson sich, das Geld zu bezahlen. Zu derselben Zeit gab Hoffmann dem Schaffner eine Quantität Cigarren, damit dieser sie in Cumberland verkaufe. Thompson that dies auch, doch ließ er die Kisten, in denen sich die Cigarren befanden, nicht mit einem Stempel versehen und umging auf diese Weise das Bundessteuer-Gesetz. Hoffmann ließ ihn in Folge Dessen verhaften, aber der Fall wurde beigelegt, indem Thompson die $60, welche er dem Hoffmann schuldete, auszahlte.

Vor ungefähr fünf Wochen soll Hoffmann mehrere Schüsse auf Thompson abgefeuert haben, ohne daß der Letztere nur im Mindesten verletzt wurde. Am 8. Juni ließ Thompson seinen Gegner wegen mörderischen Angriffs verhaften, doch kam Hoffmann gegen Bürgschaft bald frei. Der Fall ist heute noch nicht beendet. Später soll Thompson eine auf $10,000 lautende Schadenersatzklage gegen Hoffmann anhängig gemacht haben, und zwar wegen angeblich böswilliger gerichtlicher Verfolgung. Auch dieser Fall schwebt heute noch in den Gerichten, ohne zum Abschluß gekommen zu sein.

Ankunft des Dampfers „Braunschweig."

Der Dampfer „Braunschweig," Capt. C. Undütsch, am 24. Juni von Bremerhaven, am 27. von Southampton abgefahren, erreichte Freitag Nachmittag um 1 Uhr seine Werfte auf Locust-Point. Er hatte während der ersten zwei Tage hochgehende See, später jedoch angenehmes Wetter, und begegnete am 2. Juli um 5 Uhr Morgens einem Cunard'schen Dampfer, am 3. Juli um ½5 Uhr Morgens einem Dampfer der „Transatlantic-Co.," am 4. Juli um 5 Uhr Morgens dem nach New-York bestimmten deutschen Schiffe „Prinz Albert," am 7. Juli Nachmittags 6 Uhr dem westlich steuernden Dampfer „Sibille" und am 8. Juli um 10.40 Vormittags dem amerikanischen Schiffe „Casilda" von New-York.

Er brachte 3 Cajüten- und 161 Zwischendecks-Passagiere; in der Cajüte kamen Martha C. Funch, die sich in Bremen, und Hr. Gourdon und Sohn, die sich in Southampton einschifften. Die Namen der in Bremen an Bord gegangenen Zwischendecks-Passagiere theilten wir bereits mit. In Southampton schiffte sich H. Viestrath von St. Louis im Zwischendecke ein.

Der Dampfer brachte folgende Ladung: von Bremen—2 Kisten und 1 Maschinenrahmen und 1 Kiste Kaufmannswaaren für A. Schumacher & Comp., 1 Packet Muster für John N. Griffith & Comp., 1 Koffer Effekten für Johann Hemmeter, 1 Kiste Lederwaaren für Alberti, Prior & Comp., 2 Kisten Baumwollwaaren für Gebr. Hodges, 2 ditto Piano-Material für Wilh. Knabe & Comp., 12 ditto Spiegelglasscheiben für Gebr. Hirschberg & Holländer, 70 Fässer Essig und 1 Kiste Liquor für Bollmann & Carl, 1 Kiste Cigarren für Stirling, Ahrens & Comp., 1936 Stücke Kaufmannswaaren für N. N., 11 Kisten Spielwaaren für Rogge, Spilker & Comp., 1 Kiste Kaufmannswaaren für Nik. Lening in Philadelphia, 3 Kisten Strumpfwaaren für J. Grünbaum & Söhne, 1 Kiste mit einem Block für Kummer & Becker, 2 Stückfässer Irdenwaaren für J. A. Eisenhardt, 2 Kisten Spielwaaren für Prior & von Cöllen, 10 ditto für Rud. Wurlitzer & Bruder in Cincinnati, 2 ditto Musikwaaren für Prof. Thos. M. Norris, 1 ditto Kaufmannswaaren für Thomsen, Lilly & Comp., 1 ditto Personal-Effekten für Kummer & Becker, 1 Stückfaß Mineralwasser für Benj. M. Hodges, jun., & Comp., 1 Kiste Kaufmannswaaren für Cath. Wilkens, 1 Colli ditto für Thos. C. Norris, 2 ditto für Henry Bogue & Sohn, 9 ditto für Gabriel & Clark, 33 ditto für N. B. Hoffmann; von Southampton — 1 Kiste Drygoods für J. C. Hartman & Sohn, 2 ditto Bücher für Schumacher & Comp., 5 Fässer Ingwer und 4 Kisten für Thomsen, Lilly & Comp., 1 Kiste wollene und baumwollene Waaren für H. Bogue & Sohn, 687 Kisten Weißblech für N. N., 1 Kiste Gemälde für Frank Brown im „Carrollton-Hotel," 2 Kisten Bücher für Gebr. Turnbull, 92 Bündel Felle für Drexel & Comp. in Philadelphia, 3 Kisten Baumwollenwaaren für A. Griffith & Comp., 3 ditto Messerwaaren für A. J. Albert, jun., & Comp., 1 Kiste Saamen für J. Bolgiano & Söhne, 2 Kisten Kaufmannswaaren für G. H. C. Neal und 1 Packet ditto für Cushings & Bailey; von Havre—44 Kisten Wein, Juwellen und Seide.

Der Dampfer „Minister von Roon," Capt. H. Erdmann, der Samstag Nachmittag 2 Uhr von Locust-Point seine Rückfahrt über Southampton nach Bremerhaven antrat, nahm 11 Cajüten- und 47 Zwischendecks-Passagiere mit; für die Cajüte hatten sich Freitag Abend folgende Passagiere einschreiben lassen: H. Samuel nebst Frau, Frl. Marie Samuel, Frau A. E. Atkinson, Henry Webster, Thomas Welsh und J. Nelson Patterson aus Baltimore, Frau C. F. Wood aus Washington und Theodor Krimm nebst Frau aus St. Louis.

Die Firma Wm. Fisher & Söhne. – Am letzten Donnerstage wurde in New-York das Gerücht ausgesprengt, die bekannte Baltimorer Firma Wm. Fisher & Söhne habe ihre Zahlungen eingestellt. Dies Gerücht hatte natürlich zur Folge, daß es für eine kurze Zeit den Geldmarkt beeinflußte. Bald aber traf nachstehende Depesche ein, die schnell wieder Alles in das richtige Geleise brachte: „Baltimore, 9. Juli, 3.15.—Die in Umlauf befindlichen Gerüchte mit Bezug auf unser Haus entbehren jeden Grundes. Unser Haus befand sich nie in einem blühenderen Zustande als gerade jetzt. Wer jene Gerüchte aussprengte, der kann es nur in böswilliger Absicht gethan haben. W. Fisher & Söhne."

Der Baltimorer Pferdemarkt.— Auf dem hiesigen Pferdemarkte ist bis jetzt noch keine Veränderung vorgegangen; dieselbe Stille, welche sich daselbst während der letzten beiden Monate geltend machte, herrscht auch heute noch und es hat nicht den Anschein, als ob es in nächster Zeit anders werden sollte. Es befinden sich viele prächtige Thiere auf dem Markte, aber die Preise, die verlangt werden, sind so hoch, daß sich keine Käufer finden. Pferde, die für gewöhnliche Zwecke benutzt werden, variiren von $200 bis $500 im Preise; für Arbeitspferde werden $200 bis $350 gefordert. Die Preise für gewöhnliche Karrengäule stehen sehr niedrig und es kamen in letzter Woche noch Beispiele vor, daß Gäule zu $40 verkauft wurden. Maulthiere stehen zu $300 bis $400 im Preise; nach diesen Thieren ist jedoch im Ganzen nur geringe Nachfrage.

Coggia's Comet hat die Voraussagung der Astronomen, daß sein Schweif um diese Zeit eine ungeheure Länge erreichen werde, gänzlich zu Schanden gemacht. Er ist am nördlichen Himmel sichtbar, aber erscheint in den Abendstunden viel schwächer, als vor acht Tagen. Ein deutscher Bürger von dem Metier des Hans Sachs — welches Handwerk bekanntlich philosophischen Neigungen sehr zuträglich ist—äußerte gestern Abend die Ansicht, daß der Comet wahrscheinlich seine letzte Gas-Bill nicht bezahlt habe, weshalb er jetzt ohne Licht sei — welche Ansicht wir hierdurch vollkommen indossiren.

Eine Fuchsjagd in der Stadt.— Ein kleiner Knabe, Namens Peter Gebhardt, zog am Sonnabend Morgen mit einem Fuchse, den er an einer Leine hielt, durch die Fayette-Straße. An der Ecke der Fayette- und Holliday-Straße schnappte der Fuchs nach dem Bein des Knaben. Der Letztere ließ erschreckt die Leine fahren und Reinecke machte sich auf und davon. Seine Freiheit sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Polizist Keller machte die Entdeckung, daß der Fuchs in den Garten hinter dem Hause des Ehrw. Heinrich Scheib gedrungen war, und sofort begab sich der Beamte in den Garten, spürte den Fuchs auf, trieb ihn in eine Ecke und blies ihm mittelst einiger gutgezielter Schüsse das Leben aus.

Ein *Habeas Corpus*-Gesuch. Freilassung eines Mädchens aus der Industrie-Schule. — Vor etwa acht Tagen wurde die 8 Jahre und 5 Monate alte Clara Eckstein wegen angeblicher Entwendung von Gegenständen aus der westlichen höheren Töchterschule vom Polizeirichter Bell nach der „Maryländer Industrie-Schule für Mädchen" geschickt. Ihr Vater Wilhelm Eckstein kam letzte Woche durch den Advokaten C. Dodd McFarland bei'm Common Pleas-Gerichte um einen Habeas Corpus-Befehl zur Entlassung der Tochter aus genannter Anstalt ein und suchte das Gesuch, wie folgt, zu begründen: Weder Vater, noch Mutter wurden vorgeladen; erst nach Abführung des Mädchens nach der Anstalt erhielten sie Kunde von der ganzen Prozedur; Clara wird weder von den Eltern gänzlich vernachlässigt, noch ist sie eine Diebin von Profession, noch der elterlichen Controle entwachsen; der Abführungsbefehl ist mangelhaft, weil er kein Datum enthält, die Zeit und die Art und Weise, wenn und wie sie aus der Anstalt wieder entlassen werden kann, nicht angibt, auch den Hauptinhalt der Zeugenaussagen, wie es das Gesetz verlangt, sowie die Aussagen eines jeden Zeugen nicht angibt; ferner wird durch diese Aussagen überhaupt die Anklage nicht begründet; derjenige Theil des Ueberweisungsbefehles, der anscheinend den wesentlichen Inhalt des Zeugenverhörs anführen will, ist Nichts weiter, als eine persönliche Ansicht des Polizeirichters, kein gesetzlicher Beleg; die Wohnungen der Zeugen sind nicht mit genügender Gewißheit angegeben; besagte Clara Eckstein war seit vier Jahren ihres Verstandes nicht mächtig und ist es auch gegenwärtig nicht; sie wird daher in der „Maryländer Industrie-Schule für Mädchen" gesetzwidrig zurückgehalten und ihrer Freiheit beraubt, weshalb um ihre Freilassung nachgesucht wird.

Der Petition lag eine beschworene Aussage des Dr. Georg G. Brewer bei, wornach das Mädchen vor vier Jahren am Scharlachfieber und der Diphtheritis darniederlag, welche Krankheiten allerdings seine Geisteskräfte geschwächt haben könnten. Der Patent Eckstein und seine Frau bezeugten, daß sie nicht vor Richter Bell geladen und von der Abführung der Tochter nach der Anstalt erst nach derselben benachrichtigt wurden. Außerdem wurden Richter Bell, Sergeant Siebold und Polizeidiener Witters verhört; aus ihren Aussagen ging hervor, daß des Mädchens Vater spät am Abende mündliche Nachricht von der Tochter Arretur bekam. Richter Garey erkannte diese Vorladungs-Methode nicht als gesetzlich an, ließ sich auf die weiteren Einwände in der Petition nicht ein und befahl des Mädchens Entlassung aus der Obhut der Schulbeamten und seine Auslieferung an die Eltern. Die Beamten der Industrie-Schule waren durch die Advokaten T. W. Brundige und C. Otis Hinkley vertreten.

Ein wüthender Stier. — Montag Vormittag um 10 Uhr wurde eine Heerde Stiere, welche von Hrn. Samuel Fuchs angekauft worden, nach dem Schlachthause des genannten Metzgers getrieben. An der Orleans, nahe Annstraße, ward eines dieser Thiere scheu und lief davon. Mehrere Hundert Menschen verfolgten den Stier durch verschiedene Straßen und Avenuen bis in die Nähe des „Maryländer Instituts für die Erziehung der Blinden." Dort wußte das Thier sich seinen Verfolgern zu entziehen, und mehrere Stunden vergingen, bevor man es wieder sah. Gegen 4 Uhr Nachmittags ward der Stier wieder sichtbar. Dieses Mal wurde er von einem Knaben, welcher zu Pferde saß, durch die York-Road getrieben. An der Greenmount-Avenue brannte der wilde Geselle wieder durch und stürmte durch die Monument-, Front- und Eaststraße nach dem Belair-Markt. Nahezu 400 Menschen verfolgten den Stier; unter diesen befand sich auch Karl Emmel oder „Dutch Charlie," wie er im Volksmunde heißt. Dieser hatte eine doppelläufige Flinte aus seinem Hause geholt und suchte einen Vorsprung vor dem Thiere zu gewinnen, um demselben eine Ladung in den Vorderleib zu senden. Endlich gelang es ihm, sich vor dem Thiere aufzupflanzen. Er feuerte zwei Schüsse auf den Stier ab, dieser aber rannte ihn über den Haufen und brachte ihm einige leichte Verletzungen bei. Sodann stürmte das Thier durch die Gay, Aisquith-, Monument-, Caroline-, Bond- und Madison-nach der Springstraße. Zu seinen Verfolgern hatten sich mittlerweile einige Polizisten gesellt, die während der aufregenden Jagd zwölf Schüsse auf ihn abfeuerten. Obgleich mehrere Kugeln ihr Ziel fanden, so lief das Thier doch, wenn auch aus mehreren Wunden blutend, mit ungeschwächter Kraft vorwärts. Endlich kam ein Knabe mit einer Büchse herbei und machte durch einen wohlgezielten Schuß dem Leben des unbändigen Burschen ein Ende.

Mehrere Personen wurden von dem Stiere umgeworfen, aber glücklicher Weise erhielt Niemand gefährliche Verletzungen. Sobald das Thier verendet war, ward es auf einen Karren geladen und nach dem Schlachthause des Hrn. Fuchs transportirt.

Ein in Baltimore wohlbekannter Deutscher auf der Eisenbahn verunglückt. — Unter Denen, welche sich am Samstag Morgen zu der Sängerfahrt nach Baltimore rüsteten, war auch Hr. Julius Stesch von Williamsburg, L.-J., vielen Deutschen unserer Stadt durch langjährigen Aufenthalt hier wohlbekannt. Leider sollte er unterwegs einen schrecklichen Tod finden. Hr. Stesch mußte sich verspätet haben, der Zug der „Southside-Bahn" war bereits in Bewegung, als er versuchte, darauf zu springen, aber einen Fehltritt that und unter die Räder gerieth. Schrecklich verstümmelt zog man ihn hervor. Der zur Zeit unbekannte Mann wurde nach dem Stationshause gebracht, wo man ihn bald erkannte und seiner in Baltimore wohnenden Familie Nachricht von dem schrecklichen Ereigniß gab; schon zwei Stunden später traf eine Depesche hier ein, daß er seinen Verletzungen erlegen sei. — Hr. Stesch war etwa 55 Jahre alt und aus Breslau gebürtig, wo er eine gute Erziehung erhielt.

In den fünfziger Jahren wanderte er hier ein, mehrere Jahre lang hatte er eine gut besuchte Wirthschaft an der West-Baltimore nahe Greenstraße, später wurde er Unteragent der „Knickerbocker Lebensversicherungsgesellschaft;" nachdem er diese Stelle aufgegeben, eröffnete er den „Apollo Garten" an der West-Baltimorestraße und eine Zeitlang hielt er in Nr. 9, Süd-Gaystraße, eine Wirthschaft, worauf er sich nach dem Osten wandte. Seine beiden Töchter, welche in ihren Mädchenjahren zu den tüchtigsten Sängerinnen des „Balto. Liederkranz" gehörten, sind hier verheirathet, die Eine an Hrn. Kolb, den Sekretär des „Liederkranz," die Andere an Hrn. Semke. Außerdem hatte der Verunglückte noch zwei erwachsene Söhne.

Der schreckliche Todesfall rief in hiesigen Sängerkreisen, in denen er Sonntag bekannt wurde, großes Bedauern hervor, und es gab sich viel Sympathie für die Hinterbliebenen kund.

Die Familie Stesch, die am Sonnabende auf so traurige Weise in Williamsburg, N. Y., heimgesucht wurde, ist in der That eine Unglücksfamilie. Hr. Julius Stesch kam vor etwa zwei Jahren von Baltimore, wo er ein Mitglied des „Arion" war, nach Williamsburg. In Baltimore ward des Mannes vierzehnjährige Tochter vor den Augen des Vaters, ohne daß derselbe sie zu retten vermocht hätte, überfahren und getödtet. Ebendaselbst hatte der von des Schicksals Mächten so schrecklich verfolgte Mann einen zwölfjährigen Knaben durch Ertrinken verloren. Auch nach Williamsburg verfolgte ihn das Schicksal. Sein Schwiegersohn ertrank in Folge des Umschlagens eines Bootes im Hudson und am Samstage wurde Hr. Stesch selbst, wie die „N.-Y. Stsztg." sagt, „das Opfer des strafbaren Leichtsinns eines Pferdebahn-Kutschers und einer Menschenleben verachtenden Gesellschaft, welche mit Geld es durchzusetzen gewußt hat, daß ihre unter dem Namen „Dummies" bekannten Morddampfmaschinen durch mehrere der belebtesten Straßen des Ostdistriktes laufen dürfen. Daß unter den Williamsburger Deutschen in Folge des in Rede stehenden Unglücksfalles große Aufregung herrscht, läßt sich denken. Schon vor mehreren Tagen hatte Hr. Stesch seine Frau und zwei seiner Kinder nach Baltimore gesandt, wo ein verheiratheter Sohn und zwei verheirathete Töchter von ihm wohnen. Die ganze Familie wollte daselbst nach Ankunft des Vaters ein großes Wiedersehensfest feiern. — Doch wie schrecklich ist dasselbe vereitelt worden! — Hr. Stesch war Buchhalter in dem Schnittwaaren-Geschäft des Hrn. Heinrich Schwarz, Nr. 306, Broadway, New-York, und gedachte demnächst als Theilhaber in dasselbe einzutreten. Er war in Williamsburg längere Zeit Sekretär des „Liederkranz" und auch Mitglied des dramatischen Vereins „Euterpe."

Die Auffindung der nackten Mannesleiche im Patterson-Parke. — Sonderbare Vermuthungen. — Wir theilten bereits Freitag die Auffindung einer nackten Mannesleiche in einer Abtrittsgrube des Patterson-Parkes mit. Nachträglich erfahren wir darüber folgendes Nähere. Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr, während der Park mit Hunderten fröhlicher Menschen gefüllt war, wurde die erste Kunde von der entsetzlichen Affaire laut. Anfangs hielt man dieselbe nur für ein leeres Gerücht, bald aber erwies es sich, daß man es in diesem Falle mit der nackten reinen Wahrheit zu thun habe. Es war Morgens um 11 Uhr, als Hr. J. W. Jones, ein Angestellter im Parke, sich in den für die Damen bestimmten Abtritt begab, um denselben zu infiziren; bei dieser Gelegenheit bemerkte er einen widerlichen, beinahe unerträglichen Geruch. Mit großer Anstrengung hob er die Fallthür auf, die in die Grube führt, und erschrak nicht wenig, als er eine nackte Mannesleiche erblickte. Coroner Kelly wurde benachrichtigt und während man dessen Ankunft abwartete, bemühten sich Sergeant Jay und die Polizisten Beall, Pearl und Sinsky, den Leichnam aus der Latrine hervorzuziehen. Dies gelang ihnen auch, doch hatten sie die größte Vorsicht anzuwenden, da sich die Leiche in einem solchen Zustande der Verwesung befand, daß es schien, als würde sie jeden Augenblick in Stücke gehen und auseinanderfallen. Um 3 Uhr 45 Min. hatte man endlich die sterblichen Ueberreste, die einem jungen 25- bis 30-jährigen Manne anzugehören schienen, aus der Grube herausgeholt und Coroner Kelly, welcher mittlerweile herbeigekommen war, berief eine Jury zusammen und schritt zur Untersuchung und Enthüllung dieses schauerlichen Geheimnisses. Hr. Jones, der den Leichnam zuerst entdeckt hatte, sagte aus, daß er am Mittwoch voriger Woche unter der Musiktribüne des Parkes einen vollständigen Herrenanzug, aus einem dunklen Sommerrock, einer schwarzen Hose und Weste, einem dunklen Strohhut, Stiefeln, Strümpfen und einem Hemde bestehend, gefunden habe. In den Taschen des Rockes seien einige Papiere gewesen, aus denen erhellte, daß der Träger der Kleider mit einer Nähmaschinen-Compagnie in Verbindung gestanden und wahrscheinlich den Namen F. C. Hall geführt habe. Hr. Jones händigte diese Papiere dem Coroner ein und der Letztere übergab sie dem Capitän Kenny vom östlichen Bezirk. Die Musiktribüne liegt ungefähr 200 Fuß von dem Abtritt entfernt.

Lieutenant Auld und Geheimpolizist Pontier machten eine Runde durch sämmtliche Nähmaschinen-Magazine in Baltimore. Im Howe'schen Magazine an der Nord-Charlesstraße fanden sie einen jungen Mann, welcher sich erbot, in Begleitung der Beamten nach dem Schauplatze der Leichenschau zu eilen und den Todten in Augenschein zu nehmen. Nachdem der junge Mann im Patterson-Parke angelangt war und einige Blicke auf das Gesicht des Todten geworfen, sprach er den Glauben aus, daß der Verstorbene ein gewisser F. C. Hall sei, welcher vor Kurzem in Diensten der Howe'schen Compagnie gestanden habe. Es wurde zugleich erzählt, daß Hall bei der Singer'schen Nähmaschinen-Compagnie beschäftigt gewesen, vor einigen Monaten aber wegen angeblicher Schwindeleien verhaftet worden wäre. Später sei er in die Dienste der Howe'schen Compagnie getreten.

Unenthüllt ist noch, wie der Leichnam in die Grube gerieth. Die Oeffnungen in jenem Abtritt sind so klein, daß ein Mann von der Größe des Verstorbenen unmöglich durch dieselben hindurchkommen konnte, und die im Boden befindliche Fallthür lag so fest in ihrem Rahmen, daß Hr. Jones sie nur mittelst eines Meißels und eines Brecheisens zu öffnen vermochte. Trotzdem ist nur die Möglichkeit vorhanden, daß der Verstorbene durch die Fallthür seinen Weg in die Grube fand. Falls der Unglückliche Selbstmord beging, so muß er wahnsinnig gewesen sein, denn sonst hätte er auf jeden Fall seinem Leben auf eine andere Weise ein Ende gemacht. Nur ein Wahnsinniger konnte sich in eine Latrine stürzen, um daselbst den Tod zu suchen. Die Theorie, daß man es in diesem Falle mit einem Wahnsinnigen zu thun hat, scheint dadurch unterstützt zu werden, daß man die Kleider unter der Musiktribüne fand, wo der Unglückliche dieselben möglicher Weise auszog, und sich dann nach dem Aborte begab. Unter den Personen, die der Leichenschau beiwohnten, fand jedoch die Annahme, daß ein scheußlicher Mord begangen sei, viel größeren Glauben, als die Selbstmordstheorie. Mehrere Männer behaupteten, daß der Verstorbene nicht in die Grube hätte gelangen können, wenn die Fallthür so fest verschlossen gewesen, als sie vorgestern war. Es sei nur der Fall denkbar, daß zwei Männer die Thür aufgerissen und den Unglücklichen in die Grube hinabgestoßen hätten. Die Latrine ist sehr tief und soll seit vier Jahren nicht gereinigt worden sein.

Am 22. Juni brachten wir eine Notiz, die mit der oben mitgetheilten Affaire in Verbindung zu stehen scheint und die wir daher noch einmal hier folgen lassen: Hülfs-Scheriff Thomas Goodrich verhaftete am Morgen des 20. Juni kurz nach 9 Uhr einen jungen Mann, Namens James Carter, welcher angeklagt ist, die „Weed'sche Nähmaschinen-Compagnie" an der Nord-Charlesstr. um $50 beschwindelt zu haben. Der Angeklagte wurde an der Nord-Charlesstraße vor dem Laden der „Howe'schen Nähmaschinen-Compagnie" festgenommen. Scheriff Albert überwies ihn dem Gefängnisse, und während Carter sich auf dem Wege nach diesem Gebäude befand, bemerkte er zu dem Hülfsscheriff, daß er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen haben würde, falls er im Voraus gewußt, daß man ihn eines Verbrechens beschuldigen und verhaften werde; er sei vollständig unschuldig an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Als er in eine der Zellen des Gefängnisses gebracht wurde, begann er bitterlich zu weinen, und da man fürchtete, daß er Selbstmord begehen werde, so stellte man einen der Gefängnißwärter vor seiner Zelle als Wache auf. Carter war früher bei der „Weed-", in der letzteren Zeit aber bei der „Howe-Compagnie" als Agent angestellt, da ihm diese ein besseres Gehalt offerirt hatte. Er stand bisher in sehr gutem Rufe."

Carter wurde, nachdem er nur kurze Zeit im Gefängnisse zugebracht, wieder entlassen. Man versuchte ihn vorgestern mit dem Todten zu identifiziren und viele Personen sprachen die Ueberzeugung aus, daß Hall, Carter und der Verstorbene eine und dieselbe Person seien. Hall's Name ist im Adreßbuche nicht zu finden.

Freitag Morgen machte man neue Entdeckungen. Der Verstorbene ist weder James Carter noch F. C. Hall, ein Angestellter der „Howe'schen Compagnie," welcher sich vor einigen Monaten nach New-York begab und als ein höchst rechtlicher und ehrlicher Mann in den weitesten Kreisen bekannt ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört der aufgefundene Leichnam einem Neger an und zwar einem gewissen Charles T. Hall, welcher als Agent für die „Wheeler & Wilson'sche Nähmaschinen-Compagnie" fungirte und vor fünf oder sechs Wochen spurlos verschwand. Die Post-mortem-Untersuchung, welche gestern Morgen von Coroner Kelly und Dr. McLane Tiffany vorgenommen wurde, bestätigt die Richtigkeit der oben ausgesprochenen Vermuthung. Die Aerzte fanden an dem Körper des Verstorbenen keine äußerlichen Verletzungen und auch innerlich nahm man nichts Auffallendes wahr. Die Lungen und Nieren waren zu sehr verwes't, um weiter untersucht werden zu können und das Herz war mit Gasen gefüllt. Höchst wahrscheinlich ist es, daß hier weder ein Mord, noch ein Selbstmord vorliegt, sondern ein ganz gemeiner Schurke seinen verdienten Tod fand. Vor kurzer Zeit fand man unter dem Sitze eines Wasserclosets in einer unserer öffentlichen Mädchenschulen einen Neger. Derselbe wurde sofort von einem Lehrer jener Schule verhaftet. Die Thatsache, daß der aufgefundene Leichnam unbekleidet war, läßt darauf schließen, daß der Verunglückte sich seiner Kleider entledigte und sich mit derselben Absicht in die Grube begab, welche jenen Schurken leitete, der in dem Closet des Mädchen-Schulgebäudes aufgefunden und verhaftet wurde. Während er aber in die Grube hinabstieg, wurde er entweder von den aufsteigenden Gasen betäubt oder verlor seinen Halt und stürzte in die grauenerregende Tiefe.

Nachdem das Obige bereits niedergeschrieben worden, erhalten wir den folgenden Bericht über die Leichenschau.

Freitag Nachmittag um 4 Uhr versammelte sich die Leichenschau-Jury, die aus den HH. George Hoover, J. McCorvick, Richard Gibbon, Richard Johnson, James Lyrne, George Hughes, J. O. Harbaugh, W. F. Pascall, W. Harrison, W. Jones, J. Mooney und J. S. Morrow bestand, im Johnson'schen Lokale auf der Ecke der Lombard- und Giftstraße (Patterson-Park-Avenue) und hielt daselbst die Todtenschau ab. Dr. L. McLane Tiffany, Prosektor der Anatomie an der Maryländer Universität, welcher in Gemeinschaft mit dem Coroner die Postmortem-Untersuchung vornahm, sagte Folgendes aus: „Der Verstorbene war ein sehr starker Mann, doch war sein Leichnam, als ich denselben zu Gesicht bekam, bereits in hohem Grade verwes't. Anzeichen von irgend einer Gewaltthat waren an seinem Körper nicht zu finden. Die Zunge war etwas angeschwollen und schien zwischen den Zähnen eingeklemmt gewesen zu sein. Der Schlund und die Luftröhre waren mit Excrementen angefüllt. Ich habe keinen Zweifel, daß er an der Einathmung der Schwefelwasserstoffgase erstickte. Die Lungen waren infolge der Einwirkung der Gase bereits zum größten Theile in den Zustand der Verwesung übergegangen. Ich kann nicht sagen, ob der Mann kürzlich oder vor geraumer Zeit seinen Tod fand. Falls der Leichnam den Strahlen der Sonne ausgesetzt gewesen, wäre er ohne Zweifel längst verwes't. Jedenfalls befand sich der Verunglückte, als er in die Grube fiel, am Leben, denn sonst könnte die Luftröhre unmöglich mit Excrementen angefüllt sein. Nachdem er in der Grube lag, kann er höchstens noch eine Minute gelebt haben. Ich untersuchte die äußere und innere Seite des Schädels, fand aber keine Anzeichen, die auf irgend eine Gewaltthat schließen ließen. Nach meiner Ansicht gehörte der Leichnam einem Farbigen an, vollständige Gewißheit erhielt ich jedoch erst, nachdem ich die Haut, sobald dieselbe gereinigt worden, mit einem Mikroskope untersuchte. Das Haar war ungefähr einen Zoll lang und am Ende gekräuselt. Das Anschwellen des Halses deutet darauf hin, daß der Verunglückte an der Einathmung der Gase erstickte. Ich untersuchte das Rückgrat und fand dasselbe am richtigen Platze. Es ist möglich, daß der Leichnam seit zehn Tagen in der Abtrittsgrube lag. Die Haut war vom Körper abgeschält, nur an den Fußsohlen klebte dieselbe noch."

Einer der Geschworenen fiel dem Arzte hier in die Rede und bemerkte, daß der Leichnam, nachdem derselbe aus der Grube herausgeholt worden, ein weißes Aussehen hatte, obgleich das Haar dem eines Negers glich.

Dr. McLane Tiffany entgegnete hierauf, daß man einen Neger, sobald die äußere Haut entfernt worden, nicht von einem Weißen unterscheiden könne. Sobald Dr. Tiffany das Resultat seiner Untersuchung bekannt gemacht, wurden folgende Zeugen vernommen:

R. J. E. Husband: „Wohne in Nr. 212, Hoffmanstraße. Bin bei der Wheeler & Wilson'schen Nähmaschinen-Compagnie angestellt. Stellte vor längerer Zeit einen Neger, Namens Charles T. Hall, als Agent an. Derselbe hatte eine dunkelbraune Hautfarbe. Am 17. Juni kam er zu mir und theilte mir mit, daß die in Nr. 114, Orleansstr., wohnende Frau Thaler eine Maschine zu kaufen wünsche. Zuletzt hörte ich von ihm am 18. Juni. Zwei oder drei Tage vor jenem Datum stieg er in einen Wagen und fuhr in westlicher Richtung davon. Er war ein tüchtiger Geschäftsmann und betrug sich stets anständig. Allen Leuten gegenüber, mit denen er verkehrte, bewies er sich höflich und ich konnte mir keinen besseren Agenten wünschen. Auch habe ich ihn nie betrunken gesehen. Ich bot ihm wiederholt ein Glas Whiskey an, er schlug dasselbe jedoch jedes Mal aus."

Die aufgefundenen Kleider wurden hierauf dem Zeugen vorgezeigt und derselbe erkannte den Strohhut als denjenigen, welchen Hall getragen. Auch glaubte er den Rock und die Weste als Hall's Eigenthum zu erkennen.

Polizist McCann bezeugte, daß er von Hrn. Jones Dokumente erhalten und dieselben dem Capt. Kenny überreicht habe.

W. Jones: „Ich fand am 1. Juli unter der Musiktribüne einen vollständigen Herren-Anzug. Ich untersuchte die Taschen und händigte deren Inhalt dem Polizisten McCann ein."

W. Kesterson: „Bin als Nachtaufseher im Patterson-Parke angestellt. In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli sah ich einen Mann in den Park eintreten. Ich verfolgte ihn, verlor aber seine Spur. Es ist möglich, daß sich ein Mann in jener Nacht seiner Kleider unter der Musiktribüne entledigte und nach dem Abtritte ging. Der Mann, welchen ich sah, hatte keinen Rock an, doch sah ich deutlich, daß er Etwas unter seinem Arme trug."

W. H. Parker: „Wohne in Nr. 50, Castlestraße. Reinige die Abtritte an jedem Sonnabend. That dies auch am letzten Sonnabend, bemerkte aber keinen ungewöhnlichen Geruch. Auch bemerkte ich nicht, daß die Fallthür kürzlich aufgezogen worden. Mittelst eines großen Messers oder eines Meißels kann die Fallthür so weit empor gehoben werden, daß ein Mann in die Grube hinabsteigen kann."

Geheimpolizist Pontier: „Fand in Nr. 88, Piercestraße, eine Tante von Hall. Der Vater des Letzteren ist ein Geistlicher und wohnt zur Zeit in Washington. In dem Etablissement von Howe's Nähmaschinen-Compagnie traf ich mit einem jungen Manne zusammen, welcher mir erzählte, daß er Hall kenne und dieser ihm zuletzt die Mittheilung gemacht habe, er werde sich nach Frederick begeben. Ich brachte den jungen Mann nach dem Patterson-Park und zeigte ihm den Leichnam. Er war zweifelhaft, ob es der Leichnam Hall's oder der eines andern Mannes sei."

Hr. Pontier legte zugleich die nachstehenden Schreiben vor, welche von Hrn. Jones aus den Taschen der aufgefundenen Kleidungsstücke gezogen wurden:

„Mein theures Fräulein! — Es macht mir ein besonderes Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß ich Ihr aufrichtiger Freund bin. Charles T. Hall."

„Adressiren Sie Ihre Briefe nach Nr. 114, Orleansstraße."

„Baltimore.—Ich möchte Sie heute Abend sehen, da ich Ihnen Etwas mit Bezug auf Ihre Miethe mitzutheilen habe."

Die Geschworenen fällten hierauf einen Wahrspruch, welcher dahin lautete, daß der in dem Abtritte hinter dem Hause des Superintendenten des Patterson-Parkes aufgefundene Leichnam der des Negers Charles T. Hall sei, der seinen Tod infolge Erstickung gefunden habe, doch seien die unterzeichneten Geschworenen nicht im Stande, festzustellen, ob der Tod das Resultat eines Selbstmordes sei oder von den Händen irgend einer unbekannten Person herrühre. Die oben ausgesprochene Vermuthung, daß der Verunglückte mit einer frivolen und gemeinen Absicht in die Grube stieg, verliert jetzt allen Grund, und das Geheimniß bleibt vorläufig noch unaufgeklärt. Hätte eine solche Absicht, wie die angedeutete, zu Grunde gelegen, so würde er jedenfalls nicht zu einer nächtlichen Stunde in die Grube gestiegen sein, und daß er Dies gethan, muß man annehmen, denn am Tage würde er jedenfalls nicht die Frechheit besessen haben, sich seiner Kleider zu entledigen und entblößt nach der Grube zu gehen, die ihm als Grab bestimmt war. Hoffentlich werden die nächsten Tage näheren Aufschluß über diese entsetzliche Affaire bringen.

Das Patterson-Park-Geheimniß bleibt noch immer unaufgeklärt. Es ist weiter Nichts festgestellt, als daß der aufgefundene Leichnam einem Neger, Namens Charles T. Hall, angehört. Nichts ist vorhanden, welches die Theorie, daß der Verstorbene ermordet wurde, unterstützen könnte, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Mörder ihn zuerst der Kleider entledigten und dann über eine 400 Fuß lange Strecke nach dem Platze schleppten, wo er seinen Tod fand. Aber ein Selbstmord in einem Abtritte ist ebenfalls nicht denkbar. Der Neger, welchem der Leichnam angehören soll, war nicht im Geringsten zur Melancholie geneigt; er war ein friedlicher Mensch, der sich seines Lebens freute, und jeden Umgang mit schlechten Menschen vermied. Keine Spur ist vorhanden, die zur Aufklärung dieser entsetzlichen Affaire führen könnte. Wir haben es in diesem Falle mit einer jener Schreckensgeschichten zu thun, die zuweilen für alle Zeiten unenthüllt bleiben.

Hall's Vater und Bruder trafen am Sonnabend von Washington hier ein und identifizirten die Kleider und den Hut als Charles T. Hall's Eigenthum. Den Hut hatte der Vater an der Gaystraße gekauft und seinem Sohne, der im 23. Lebensjahre stand, geschenkt. Die Kleidungsstücke bleiben vorläufig im östlichen Stationshause. Der Leichnam ist auf Anordnung des Vaters auf dem Mount Carmel-Friedhofe beigesetzt worden. Coroner Dr. Kelly stellte an den Vater die Anfrage, ob sein Sohn einen unmoralischen Lebenswandel geführt oder geheimen Sünden gefröhnt habe, worauf der alte Hall entgegnete, daß er bei seinem Sohne derartige Neigungen nie bemerkt und ihn stets für einen streng moralischen Menschen gehalten habe.

Das Patterson-Park-Geheimniß. — Das Patterson-Park-Geheimniß ist noch nach wie vor in dunkle Schleier gehüllt und Letztere werden vielleicht nie gelüftet werden. Der Unglückliche, der seinen Tod in der Abtrittsgrube fand, wurde vorgestern Morgen von der Wohnung seiner Tante in Nr. 88, Piercestraße, aus zur Ruhe bestattet. Bischof Wayman hielt die Trauer-Ceremonien ab. Der Vater, die Mutter, der Bruder und der Großvater des Verstorbenen, Frau Williams, eine Tante Hall's, ein farbiger Geistlicher, Namens Murray, und zwei oder drei Freunde des Verblichenen gaben diesem die letzte Ehre. Alle seine Verwandten sprachen die Ansicht aus, daß der junge Mann, der im 25. Lebensjahre stand, ermordet worden sei. Höchst merkwürdig ist, daß noch Niemand erschienen und ausgesagt hat, wo Hall sich nach dem Tage seines Verschwindens (am 19. Juni) bis zu dem Tage aufhielt, an welchem sein Leben einen so plötzlichen Abschluß fand. Nach der Ansicht des Dr. McTiffany konnte der Leichnam nur sechs Tage in der Grube gelegen haben, aber selbst wenn er zehn Tage in jener Latrine gelegen, so bleiben doch immer noch zehn Tage übrig, über welche noch Niemand Aufschluß gegeben. Die erste Frage, über die man sich eine befriedigende Lösung verschaffen sollte, ist unzweifelhaft die: „Wo hielt Hall sich während der ersten zehn Tage nach dem 19. Juni — dem Tage seines Verschwindens — auf?"

Der Ehrw. R. A. Hall, der Vater des Unglücklichen, ist ein prominenter Geistlicher unter den farbigen Methodisten. Er war zwei Jahre lang Prediger der hiesigen Springstraßen-Methodisten-Kirche und wurde erst vor einigen Monaten nach Washington versetzt. Sein zweiter Sohn Louis Emory Hall, welcher am Sonnabend in seiner Begleitung hier eintraf, ist Lehrer und war bis vor wenigen Wochen in Baltimore thätig. Er steht, gleich seinem verstorbenen Bruder, in sehr gutem Rufe.

Eine neue Conjektur über Hall's Tod stellt Hr. Carl Bernstein von Nr. 128, Ost-Lombardstraße, auf und meint, Hall habe vielleicht in dem Abtritte gestohlene Sachen versteckt und sei bei dem Versuche, sie aus dem Verstecke hervorzuholen, durch die Gase erstickt; die Behörden sollten dort nachsuchen lassen, ob nicht etwa Etwas in der Grube noch zu finden sei.

Gefährlicher Sprung eines Nachtwandlers. — Am Donnerstag Abend ereignete sich in der Nähe von Waverly an der Ecke der York-Road und Carroll-Ave. ein trauriger Unfall. Louis Keizer, der achtjährige Sohn des Hrn. L. R. Keizer von der Firma Murrill & Keizer, hatte während des Tages in Gemeinschaft mit seinem Vater eine Spazierfahrt gemacht und begab sich, nachdem er heimgekehrt war, auf sein Schlafzimmer, da er sehr ermüdet fühlte. Die Hitze zwang ihn jedoch, von seinem Lager aufzustehen und sich einen kühleren Platz zu suchen. Er legte sich auf dem Fußboden im Schlafzimmer seiner Eltern nieder, und es währte nicht lange, so schlossen sich seine Augen und er entschlummerte. Aber sein Schlaf war kein ruhiger und erquickender; aus seinen Bewegungen konnte man wahrnehmen, daß er lebhaft träumte. Am 12 Uhr erwachte Frau Keizer durch ein Geräusch und sah zu ihrem Schrecken ihren Sohn auf dem Fenstergesimse stehen und gleich darauf aus dem 20 Fuß über dem Erdboden gelegenen Fenster hinausspringen. Als die erschreckte Mutter in's Freie eilte und ihren Sohn aufhob, entdeckte sie, daß sich derselbe im Gesichte und an den Füßen schwer verletzt hatte. Wie der Knabe später erzählte, träumte ihm, er ginge auf einen Wagen zu und wollte denselben besteigen. Als er aus dem Fenster sprang, war er der Meinung, daß er in den Wagen trat.

Von einem Bahnzuge getödtet. — Sonntag früh versuchte Carl Mäder in Ilchester, Howard-County, bei'm Herannahen des um 8 Uhr früh von Frederick hier fälligen Zuges der „Baltimore-Ohio-Bahn" noch das Bahngeleise zu überschreiten, wurde jedoch von der Lokomotive, die ihn an der linken Seite packte, den Bahndamm hinabgeschleudert; der Tod trat augenblicklich ein, und die Leiche war schrecklich verstümmelt. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern und war 56 Jahre alt.

Ein Matrose ertrunken.—Sonnabend Vormittag war der 23-jährige Norweger Peter Olen, der in New-York auf dem Schooner „Lookout," Capt. Edward Nichols von New-York, Dienst genommen, damit beschäftigt, die Seitenwände des Fellstraße gegenüber im Strome liegenden Schooners anzustreichen; aus irgend einer Ursache stürzte er rückwärts von dem schwimmenden Gerüste in's Wasser und ward lebend nicht mehr gesehen. Gestern fischte man die Leiche auf, die auf des Coroners Dr. Kelly Befehl nach dem östlichen Armenfriedhofe gebracht wurde.

Vom Blitz getroffen. — Hr. Elijah Stansbury hätte am 4. Juli, während er sich auf seiner drei Meilen von Towsontown gelegenen Farm aufhielt, bald seinen Tod gefunden. Er schritt in Begleitung seines Sohnes durch den Garten, als plötzlich der Blitz in einen Baum fuhr und denselben spaltete. Hr. Stansbury und sein Sohn wurden von der Gewalt des Blitzstrahls in solchem Maße betäubt, daß sie zur Erde stürzten und mehrere Brandwunden am Körper erhielten. Fast alle Fenster eines nahen Gebäudes zersprangen in demselben Augenblicke zu Scherben.

Eisenbahn-Unfall. — Der nach Baltimore bestimmte Cincinnatier Schnellzug der „Baltimore-Ohio-Bahn" fuhr Montag 2 Uhr 11 Meilen östlich von Cumberland in einen Erdrutsch; die Lokomotive entgleiste, der Postwaggon rollte den Bahndamm hinab, der Gepäckwaggon legte sich auf die Seite, und mehrere Plattformen gingen in Stücke, aber Niemand erlitt körperlichen Schaden. Die Passagiere trafen Nachmittag ½6 Uhr im Camdenstraßen-Bahnhofe ein.

Baltimorer Sterblichkeits-Tabelle. — In verflossener Woche wurden aus Baltimore 241 Personen, 131 männlichen und 110 weiblichen Geschlechts, worunter 34 Farbige und 11 Todtgeborene, beerdigt; 35 mehr, denn in der Vorwoche, 50 weniger, als in der Parallel-Woche von 1872, aber resp. 58, 94, 52, 94, 20, 128 und 163 mehr, als in den correspondirenden Wochen von 1873, '71, '70, '69, '68, '67 und '66.

Hopfen und Malz.

Gersten- und Roggen-Malz.

Wir haben stets einen Vorrath von dem besten canadischen Gersten-Malz für Brauer, sowie Roggen-Malz für Destillateure an Hand, und da wir unser Malzhaus vergrößert haben, sind wir jetzt im Stande alle Aufträge schnell auszuführen.

Boyd & Ricketts,
Nr. 14, Süd-Gaystraße.
Malzhaus am Fuße der Eutawstr. (Nov.28,13,tuw.

Ein Patent-Stiefel. — Französische Kalblederne, bei Hand genäht, $7.50. Alle Arten, eigner Fabrik, für Herren vorräthig in **Nr. 48, West-Fayettestr.,** 1 Thüre westlich von der Northstraße.
(Sept13,12Mt,t&w) **J. E. Lewis.**

John Halifax, Gentleman.

Aus dem Englischen von **Sophia Verena.**

(Fortsetzung.)

Der Scheriff lauschte verwundert und unzufrieden einem bei Wahlen nicht oft vorkommenden Laute, der die entgegengesetzte Meinung des Volkes von der des Grundherren ausdrückte.

Herr Brithwood, Sie sind wohl über den Charakter Ihres Candidaten in ebenso großer Ungewißheit gewesen, wie ich es war, sonst hätten Sie ihn unmöglich zur Wahl vorschlagen können. Herbert! — er wandte sich zu seinem Sohne, der bis zu letzten Kammerauflösung als Abgeordneter für Norton Bury mehrere Jahre im Parlamente saß — Herbert, sind Dir die angeführten Thatsachen bekannt?

Der Angeredete sah verlegen aus.

Antworte! sagte sein Vater. Kein Zögern, keine Rücksichten, wenn es sich um Recht oder Unrecht handelt. Meine Herren und würdigen Freunde, wollen Sie meinen Sohn, den Sie Alle kennen, anhören? Herbert Oldtower, sind diese Beschuldigungen gegen Gerard Vermilye wahr und begründet?

Ich fürchte, daß sie es sind, erwiderte der ernste, junge Mann, noch ernster als gewöhnlich.

Herr Brithwood, ich bedaure sehr, daß diese Entdeckung nicht früher gemacht wurde. Was beabsichtigen Sie nun zu thun?

Bei Gott, der mich geschaffen hat, nichts. Der Burgflecken gehört Lord Luxmore, ich könnte Satan selbst zur Wahl stellen, wenn es mir beliebte. Mein Candidat bleibt stehen.

Ich meine, es sei wohl für alle Parteien besser, wenn wir Herrn Vermilye beibehielten, sagte der Graf mit bedeutungsvollem Lächeln.

Mylord, begann der Baronet, und man konnte deutlich sehen, daß nicht nur die strengste Gerechtigkeit, sondern auch ein gewisser Eigensinn und Widerspruch in seinem Charakter lag, der besonders bemerkbar wurde, wenn etwas seine persönliche Würde und seine Grundsätze verletzte — Mylord, Sie vergessen, daß, wenn ich auch der Familie, welcher dieser Burgflecken zugehört, sehr gern mich gefällig erweisen wollte, es mir doch unmöglich eine Befriedigung sein kann, eine Person gewählt zu sehen, welche gleich unfähig ist, dem Vaterlande wie dem Throne zu dienen. Lieb würde es mir sein, wenn ein anderer Candidat vorgeschlagen würde, damit die allgemeine Stimme diese sehr schwierige Angelegenheit entscheiden könnte.

Sir Ralph, sagte John sehr bestimmt, ich komme jetzt auf meinen ersten Plan zurück. Als Landbesitzer und überdies Bürger dieses Ortes beanspruche ich das Recht, einen Candidaten aufzustellen.

Ein maßloses, überwältigendes Erstaunen ergriff alle Anwesenden. Dieses Recht war seit so langer Zeit nicht gefordert worden, daß man sein Vorhandensein fast vergessen hatte. Sir Ralph und sein alter Schreiber steckten ihre ehrwürdigen Köpfe zusammen und bedauerte eine geraume Weile, bis sie zur Entscheidung kamen. — Endlich stand der Scheriff auf und wandte sich mit den Worten an die Versammlung:

Ich fühle mich verpflichtet, zu bestätigen, daß dies Verfahren, zwar ein seltenes und ungewöhnliches, dennoch vollkommen gesetzlich ist.

Gesetzlich? schrie Richard Brithwood zornbebend.

Durchaus gesetzlich; und deshalb erwarte ich den Vorschlag des Herrn Halifax zu hören; hoffentlich ist Ihr Candidat kein Demokrat, mein Herr?

Seine politischen Ansichten weichen von den meinigen ab; dennoch ist er der Einzige, welchen ich in diesem Augenblick der Bedrängniß nennen kann; er ist ein Ehrenmann, den ich und alle meine Nachbarn gewiß sehr gern wieder im Parlamente sehen werden. Ich erlaube mir, Herrn Herbert Oldtower vorzuschlagen.

In dem oberen Theile des Raumes that sich eine große Bewegung kund, während von der entgegengesetzten Seite ein allgemeiner, unwillkürlicher Beifallssturm losbrach, denn unter den Familien der Grafschaft waren wenige so beliebt und geschätzt, wie die Oldtowers.

Verlegenheit, selbst Bestürzung malte sich auf dem edlen Antlitz des alten Baronets, doch fest war die Stimme, mit der er die Versammlung anredete:

Ich hoffe, daß mir Niemand der Anwesenden zutraut, ich habe eine Ahnung von der Absicht des Herrn Halifax gehabt, auch mein Sohn war damit nicht bekannt, jetzt mag er für sich selbst sprechen.

Mit dem ihm gewohnten Ernste und einer ihm sehr gut stehenden Bescheidenheit erwiderte der junge Mann, daß unter den obwaltenden Umständen, und da er persönlich mit dem Grafen Luxmore und Herrn Brithwood bekannt sei, er nicht anstehe, die ihm angetragene Ehre anzunehmen.

Wenn dem so ist, sagte sein Vater offenbar verstimmt, so bleibt mir nichts übrig denn, meine Pflicht als Staatsdiener zu erfüllen.

Unter einiger Verwirrung wurde das Aufheben der Hände verlangt und dann erfolgte der Ruf:

Laßt uns zur Abstimmung schreiten!

Zur Abstimmung! schrie Richard Brithwood. Dies ist ein Burgflecken, einer altadeligen Familie zugehörend, hier hat gewiß seit fünfzig Jahren keine Abstimmung nach Köpfen statt gefunden. Sir Ralph, ich glaube, Ihr Sohn hat den Verstand verloren.

Verrücktheit liegt durchaus nicht in der Familie der Oldtowers, mein Herr. Ich stehe hier als Scheriff der Grafschaft; wenn eine Abstimmung verlangt wird, so —

Entschuldigen Sie, Sir Ralph, es möchte sich kaum der Mühe lohnen. Kann ich Ihnen etwas anbieten --

Es war nur seine Dose, welche er darreichte, doch des Grafen höfliches, vielsagendes Lächeln füllte den nicht beendeten Satz aus.

Vornehm und stolz streckte Sir Ralph Oldtower seine stattliche Gestalt empor, und das Feuer der Jugend flammte in Zornesblitzen aus seinen Augen.

Lord Luxmore scheint die Grundsätze und Pflichten der Landedelleute durchaus nicht zu kennen, noch zu verstehen, sagte er eisig kalt und wandte sich von ihm der Versammlung zu. Meine Herren, Nachmittag wird nach dem Vorschlage meines Nachbars —

Sir Ralph Oldtower hat recht gefügige Nachbarn, bemerkte Lord Luxmore, spitz.

Ohne darauf zu achten, ganz als beende er den angefangenen Redesatz, fuhr der alte Baronet fort:

Die Abstimmung wird stattfinden, weil sie gesetzlich ist und verlangt werden kann, wie mir bewiesen ist von meinem Nachbar, Herrn Halifax, einem Gentleman — er hielt einen Moment inne, als sei er ungewiß, ob er diesen Titel als ein Recht, oder nur als eine Form der Höflichkeit ertheile, blickte John an und wiederholte noch bestimmter: einem Gentleman, dem ich, so lange ich ihn kenne, stets die höchste Achtung verdientermaßen gezollt habe.

Dies war die öffentliche Anerkennung der gesellschaftlichen Stellung, die John Halifax unter seinen Nachbarn schon seit einiger Zeit einnahm, die man ihm schweigend zuerkannt; daß sie aber von diesem ehrwürdigen, biederen Greise kam, dessen Ahnen durch vier Jahrhunderte hindurch reichten, sondern in den eigenen tüchtigen Gesinnungen, in der stolzen Würde beruhte, mit welcher er den unbefleckten Adel seiner Familie aufrecht erhielt, das erfüllte John's Seele mit einer hohen Genugthuung und ließ seine männliche Wange erglühen in gewiß verzeihlichem Stolz.

Als die Versammlung vorüber war, bot er mich, nach Hause zu reiten, um seiner Frau die Ursache seines Zurückbleibens in Kingswell zu erklären.

Erzähle ihr Alles, Phineas — Alles — Du weißt, es wird ihr Freude bereiten.

Und sein Auge blickte noch heller und klarer.

Ja, Ursula war sehr erfreut. Ihr Antlitz leuchtete von einem seligen Entzücken wie nur die Frau es empfinden kann, deren höchster Stolz in der Anerkennung der Verdienste und der Ehre ihres Mannes beruht.

Nach kurzer Rast trieb sie mich an, zu John zurückzukehren.

Da ich wieder den Kingswell Berg hinaufritt, kam es mir vor, als ob das ganze Kirchspiel auf den Beinen sei, um dem neuen, nie dagewesenen Auftritt beizuwohnen. Eine angefochtene Wahl! — Wahrlich, die ältesten Leute der Gegend wußten sich eines solchen Vorfalls nicht zu erinnern. Die fünfzehn Wähler schienen Alle von dem Bewußtsein ihrer Wichtigkeit ganz verwirrt und wurden es noch mehr durch eine neue und überraschende Thatsache, durch eine nie gehörte Ansicht, welche John mehreren von ihnen klar zu machen sich bemühte. Auf dem Kirchhofe, unter dem großen Eichenbaume, hatten sie sich um ihn geschaart und dort suchte er ihnen mit einfachen Worten darzulegen und einzuprägen, daß die Stimme eines jeden Wählers, jedes rechtlichen Mannes, der Ausdruck seiner eigenen gewissenhaften Ueberzeugung sein müsse, und diese zu verhandeln, sei fast keine geringere Schmach, als wenn er die Freiheit seines Sohnes, oder die Ehre seiner Tochter verkaufte.

Unter denen, die John am aufmerksamsten zuhörten, bemerkte ich einen Mann, der mir schon am Morgen aufgefallen war — Jakob Baines, den einstigen Anführer bei'm Brodaufruhr, der lange Jahre sowohl in der Gerberei wie in der Mühle beschäftigt wurde, und immer der ehrlichste und pflichttreueste von John's Arbeitern blieb, indem er unbewußt einen Beweis darstellte, daß Diejenigen oft am innigsten lieben, denen am meisten vergeben worden ist.

Die Abstimmung sollte in der Kirche stattfinden, ein nicht ungewöhnlicher Gebrauch in den Dörfern, der aber, da er in Kingswell noch nicht vorgekommen, der Bevölkerung doppelt feierlich erschien. — Der Kirchenvorsteher wurde aufgestellt, die Stimmen anzunehmen; nicht weit davon saß der Scheriff in seinem Familien-Kirchstuhle, das greise Haupt entblößt, so ernst und würdig, daß sein ganzes Wesen allen Anwesenden eine schickliche Haltung einflößte — Allen, außer dem Grafen Luxmore und Richard Brithwood. Diesen Beiden waren anscheinend ihrer Sache so gewiß, daß sie ihre gute Laune wiedergefunden hatten und laut lachend und sprechend auf der anderen Seite der Kirche standen. Es war ein schmales Gebäude in Kreuzform, so daß jedes Wort überall vernommen werden konnte.

Mylord, Gentlemen und Freunde Alle! — sagte Sir Ralph, sich mit ernster Würde erhebend — ich will hoffen, daß ein Jeder die Heiligkeit dieses Ortes ehren wird.

Lord Luxmore, der mit seiner von Diamanten strahlenden Dose in der Hand und einem ebenso strahlenden Lächeln einherging, blieb im Schiffe der Kirche stehen und sagte sich verbeugend: Mit Vergnügen — natürlich, worauf er in den Beichtstuhl mit einem Wesen trat, als verleihe seine erlauchte Gegenwart dem Orte eine hohe Ehre.

Die Abstimmung begann unter tiefem Schweigen. Drei Pächter kamen einer nach dem anderen und wählten Herrn Vermilye. Dann näherte sich der starke, grauköpfige Mann, dessen ich schon erwähnt — Jakob Baines. Er blickte etwas scheu auf den Scheriff, dessen Bekanntschaft er vielleicht in früheren Jahren unter weniger günstigen Verhältnissen gemacht hatte, doch bald fand er seinen Muth wieder.

Darf man ein Wort mit Ew. Gnaden reden.

Gewiß, aber faßt Euch kurz, mein guter Mann, entgegnete der Baronet, dessen freundliches Wesen zu den untergeordneten Leuten bekannt war.

Sir, ich bin ein armer Mann, wohne in einem der Häuser, welche dem Grafen zugehören und habe seit einem Jahre keine Miethe gezahlt. Herr Brown tritt nun eines Tages zu mir und spricht: Jakob, gebt Herrn Vermilye Eure Stimme und ich erlasse Euch die Miethe, und hier sind noch zwei Pfund zehn Schillinge obenein, um wieder vorwärts zu kommen. Da sagte ich zu Mathias Hales (er ist ein Miethsmann von Herrn Halifax und hat beinahe vier Pfund für seine Stimme vom Verwalter des Herrn Grafen erhalten), ich sagte zu ihm — wir sind arme Leute und seine Lordschaft ist ein Graf und wenn er's thut, so muß es wohl kein Unrecht sein, meine ich.

Holla, mache es kurz, Du Schurke, Du hältst die Abstimmung nur auf!

Ja, ja, Squire, erwiderte der alte Mann, nicht ohne einen gewissen Humor zu Richard Brithwood sich wendend, erst will ich nur noch das hier los sein.

Aus seiner schäbigen Tasche langte er eine Hand voll Guineen und zählte sie auf den Tisch hin. Armer Mann! wie hell und lockend die Goldstücke glänzten, die ihm Speise, Kleidung, Leben gebracht hätten!

Drei wurden mir gezahlt, zwei an Will Horrocks und die übrigen an Mathias Hales; allein wir sind jetzt anderen Sinnes geworden und wollen das Geld denen wieder zustellen, welchen es gehört.

Ehrlicher Freund, ich —

Dan'e, Ew. Gnaden, ja wir sind ehrlich und wollen es bleiben, wir könnten ja außerdem unserem Brotherrn nicht gerade in's Gesicht sehen. Zu Michaeli werden es zwölf Jahre, da rettete er uns vom Verhungern — vielleicht von etwas Schlimmeren. Wir wollen jetzt nicht Schurken werden. Nun Sir Ralph will ich meine Stimme abgeben, doch nicht für Herrn Vermilye.

Ein leises Beifallsmurmeln begrüßte den alten Jakob, als er durch das Schiff der Kirche nach der Vorhalle ging, in der auf Steinbänken eine ländliche Jury saß, die sich ziemlich unvortheilhaft über den Candidaten des Grafen aussprach.

Er ist eine Unmasse Geld in Norton Bury schuldig.

Warum zeigt er sich nicht bei der Wahl, wie jeder andere ehrliche Mann?

Weil er keiner ist. Er fürchtet die Häscher, erklärte der alte, gichtbrüchige Constabler, der für die Ruhe und Sicherheit in Kingswell aufkommen mußte. — Er ist der ärgste Schwindler in ganz England.

Fluch ihm! murmelte eine alte Frau. Sie war ein gutes, hübsches Kind, meine Sally! Fluch ihm!

Während dieser ganzen Zeit saß Lord Luxmore in ruhiger Würde da, fest überzeugt, daß Alles so fortgehen würde, wie es immer bisher gewesen sei, und daß, trotz der unerhörten Abgeschmacktheit einer angefochtenen Wahl, er seines Burgfleckens doch gewiß sei. Es konnte also nicht fehlen, daß seine Lordschaft sehr überrascht war, als das Resultat der Abstimmung erwies, daß von fünfzehn Wählern sechs für Herrn Vermilye und neun für seinen Gegner gestimmt hatten. So war also Herbert Oldtower der gesetzlich gewählte Abgeordnete von Kingswell.

Der Graf empfing diese Ankündigung mit einem vornehmen, ungläubigen Schweigen, Richard Brithwood war dagegen um so lauter.

Es ist eine Betrügerei—eine schändliche Verschwörung! Ich will ihm aber schon den Plan entreißen — bei meiner Seele, das soll geschehen!

Es möchte Ihnen dies doch schwer werden, erwiderte John Halifax, der die von Jakob Baines gebrachten Guineen zählte und dem Rentmeister des Grafen hinschob. Obwohl die Zahl der Wähler gering war, so bin ich überzeugt, ein jedes Comite im Unterhause wird beipflichten, daß niemals neun Stimmen auf eine redlichere Weise abgegeben wurden, als diese hier. Ich bedaure es aufrichtig, Herr Brithwood — und ein freundliches Mitleid drückte sich in seinen Gesichtszügen aus — daß ich unter den obwaltenden Umständen gezwungen wurde, als ihr Gegner aufzutreten. Vielleicht, daß Sie mir später einmal die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß ich so handeln mußte, welche mir jetzt schon mein eigenes Gewissen ertheilt.

Sehr möglich, erwiderte der Graf mit satyrischem Ausdruck und einer gleichen Verbeugung. Ich denke, meine Herren, unser Geschäft ist heute beendet, und der Weg nach Norton Bury ist weit. — Sir Ralph, dürfen wir auf die Ehre ihrer Gesellschaft rechnen? Nein? Nun, ich empfehle mich, meine Freunde! Ihr Diener Herr Halifax.

Noch ein Wort, Mylord! Ich möchte für meine Arbeiter sprechen, welche Ihre Miether sind; wohl kann ich mir denken, was ihnen geschehen wird, die nicht nur den Miethzins schulden, sondern noch gegen ihres Grundherrn Willen stimmten — ehe man zu härteren Maßregeln schreitet, wollte ich bitten, daß Ihr Verwalter sich wegen der Bezahlung an mich —

Mein Verwalter wird nach seinem eignen Ermessen handeln.

Dann vertraue ich auf Euer Herrlichkeit Güte, auf Ihr Ehrgefühl.

Von Ehre spricht man nur mit seines Gleichen; erwiderte der Graf hochmüthig. Auf Eines aber darf Herr Halifax immer rechnen — auf mein gutes Gedächtniß.

Mit einem Lächeln und einer tadellosen Verbeugung, als verlasse er als Sieger den Kampfplatz, verabschiedete sich Lord Luxmore und bald blieb keiner von Allen zurück, die den Kirchhof und die Kirche gefüllt und eine Aufregung verursacht hatten, deren sich einige alte Dorfbewohner noch bis zum heutigen Tage erinnern, die sich aber sehr schlecht behandelt wähnen, weil die Reformakte den „loyalen, freien Flecken Kingswell" aus der Liste der englischen Wahlflecken gestrichen hat.

Sir Ralph Oldtower stand noch lange mit John im Gespräche, und nachdem er seinen Wagen fortgeschickt, ging er mit ihm über den Kingswell-Berg dem Herrenhause zu. Neben ihnen reitend, vernahm ich Bruchstücke ihrer Unterhaltung.

Was Sie da sagen, Herr Halifax, ist alles wahr und gut; was aber können wir dabei thun? Unsere englische Verfassung ist vollkommen, wenigstens so weit es ein Werk von Menschenhand sein kann; wenn sich trotzdem Mißbräuche und Verwerflichkeiten einschleichen, so bedauern und tadeln wir es — wie aber sollen wir dem Uebelstande abhelfen; nein, das ist unmöglich.

Glauben Sie, Sir Ralph, daß der Schöpfer dieser Welt, der, soweit unser Auge es zu erkennen vermag, diese wie alle seine anderen Schöpfungen stufenweise zur Vollkommenheit führen will, daß er uns für berechtigt hält, irgend eine Handlung, eine Verbesserung in derselben für „unmöglich" zu erklären?

Sie fühlen und reden wie ein Mann in der Vollkraft der Jugend, erwiderte der alte Baronet fast wehmüthig. Die kommenden Jahre werden Ihnen die Welt und ihre Wege in einem anderen, klareren Lichte zeigen.

Das hoffe ich voller Zuversicht.

Sir Ralph warf einen Blick auf John, der vielleicht nicht ganz frei von Neid war über die ächte Jugendfrische, welche sein Herz warm durchglühte, und die er trotzdem nur so lange gestattete, bis die reiferen Jahre größere Weisheit und Einsicht brachten. Ein Etwas schien dem Greise zuzuflüstern, in dieser Jugend liege Kraft, Leben und der Geist einer neu emporblühenden Zeit, vor welcher die alte, verbrauchte Generation in Staub zerfallen müsse. Die Asche verstorbener Jahrhunderte, sie verdient es, ehrfurchtsvoll aufbewahrt zu werden, damit sie die nachfolgenden Geschlechter, welche auch bergab denselben Weg einst gehen werden, nicht vatermörderisch entweihen; aber wie man sie hoch und werth halte, die ehrwürdige Asche der Vergangenheit — Staub bleibt sie trotzdem nur.

Hier endigte das Gespräch, weil unsere Wege sich schieden. Der Baronet lud John ebenso höflich als herzlich in sein Haus ein; und als er ein gewisses Zögern an ihm bemerkte, fügte er hinzu, daß seine Gemahlin sich sehr bald die Ehre nehmen würde, Frau Halifax aufzusuchen.

John verbeugte sich. Vielen Dank, Sir Ralph, dennoch muß ich Ihnen sagen, daß meine Frau und ich sehr einfache Menschen sind, die niemals nach Bekanntschaften streben, so hoch sie Freunde zu schätzen wissen.

Das trifft sich ganz vortrefflich, da auch wir diese Eigenthümlichkeit besitzen und demgemäß handeln. Auf Wiedersehen, Herr Halifax! und mit einem herzlichen Händedruck verließ uns der alte, ehrwürdige Baronet.

John, Du bist heute eine Stufe höher in der Welt gestiegen.

Meinst Du? fragte er zerstreut, in tiefes Nachdenken versunken, während er Blätter von der Hecke am Wege abstreifte.

Was wird Ursula sagen?

Mein theures Weib, Gott segne sie! Er schien nur den Schluß seiner Gedanken auszusprechen, als er fortfuhr: Es wird keinen Unterschied für sie machen — eher bei mir. Sie liebte mich, sie wurde mein, da ich arm und gering war, doch mit Gottes Hülfe soll keine Frau im Lande einst höher stehen und stolzer ihr Haupt erheben können, als meine Ursula.

Hier wie allen Dingen dachte ein jeder der Gatten immer zuerst und zumeist an den anderen und beide an Den, dessen Wille ihnen mehr galt, als alle menschlichen Liebesbande, ja selbst mehr als ihre gegenseitige, unendliche Liebe.

Langsam verschwanden die alterthümlichen Thürme des Herrenhauses in Dunkelheit, die Berge verloren ihre Form und Gestalt und plötzlich strahlte uns ein kleines, flimmerndes Licht — die Lampe in dem Wohnzimmer in Longfield — wie ein Glühwürmchen durch die in Nebel gehüllten Felder entgegen.

Ob wohl die Kinder schon zu Bett sein mögen, Phineas?

Das treue Vaterauge hing voller Innigkeit an dem schimmernden Lichtstrahle, das Vaterherz verlangte nach dem lieben, trauten Heim.

Dort steht Jemand am weißen Thore—Ursula!

John, lieber John!

Die Mutter gab ihre Gefühle nicht nach der Art der meisten Frauen in vielen Worten kund, doch an ihrem dort Warten, an dem leisem Beben ihrer Hand, erkannte ich, wie groß ihre Besorgniß gewesen sein mußte.

Ist Alles glücklich von Statten gegangen; ist Alles geordnet?

Ich denke es. Herbert Oldtower ist gewählt — er muß außer Landes gehen.

Dann ist sie gerettet, John!

Wir wollen es hoffen. Komm, mein Liebling! Er schlang seinen Arm um sie, um sie vor der Abendkühle zu schützen. — Wir haben gethan, was in unseren Kräften stand, jetzt müssen wir den Ausgang ruhig abwarten. Komm' heim, Ursula! Mit einem innigen, aufwärtsgerichteten Blick und einem fast feierlichen Ausdruck fügte John hinzu: Gott sei für mein gesegnetes Haus, meine Heimath gedankt!

Drittes Kapitel.

Wir standen Alle zeitig in Longfield auf. Das alte Sprüchwort: Morgenstunde hat Gold im Munde, ist gewiß eines der tiefsinnigsten und wahrsten. Es war schon so lieblich, die Sonne aufgehen zu sehen; über dem Baumberge erstieg sie und küßte dann die Wipfel des Lärchenwaldes, wobei einzelne Strahlen sich über den breiten Abhang auf unsere Felder ergossen; höher hob sich die leuchtende Königin empor und während unser tiefbeschattetes Thal im Morgenthau ruhte, strahlte Ledington schon in einem blendenden Lichtmeere. — Entzückend war es; unsere Kleinen in ihrem geschäftigen Treiben Morgens zu beobachten; aus und ein liefen sie glücklich und vergnügt, wie es die Kinder besonders in den ersten, frischen Tagesstunden sind. — Hühner und Tauben mußten gefüttert und geliebkost werden und jeden Augenblick erschallte der Ruf nach Vater oder Mutter, die sich mit ihnen über irgend ein Wunder im Garten oder Hofe, bei den Blumen oder dem Federvieh freuen sollten. Und alle Beide waren stets bereit, den kleinsten dieser Geheimnisse zu lauschen, die geringste Freude zu theilen, wohl wissend, daß in der Kindheit nichts der Beachtung unwerth erscheint und daß die, welche der Vater aller Menschen mit der heiligen Elternwürde begnadigte, auch verpflichtet sind, für jede Freude und jeden Kummer des Kinderherzens die innigste Sympathie zu empfinden.

Es ist mir, als sähe ich sie noch heute vor mir stehen, inmitten der Blumenbeete, von dem Golde der Morgensonne umflossen; des Vaters Kopf ragte über die kleine Gruppe empor, und immer war er die Hauptperson in der Familie. Ihm zur Seite stand die Mutter und Beide wurden verbunden durch kleine, umschlingende Arme und von rosigen, neugierigen Gesichtchen umdrängt, von denen ein jedes Alles sehen und hören mochte, wobei ein Jeder der Erste und Keiner der Letzte sein wollte. Das war ein Schwatzen und Lachen und Fragen!

Keiner blieb auch nur auch eine Sekunde stumm und ruhig — außer der Einen, welche wie sein Schatten stets an ihres Vaters Seite war, und die er, vielleicht ihmselbst unbewußt weniger wie ein Kind, denn wie einen guten Geist jener Welt behandelte, den er eifersüchtig ängstlich, wenn auch ohne es besonders zur Schau zu tragen, umfaßte und schützte, damit er nicht einmal, erschreckt und verscheucht, ungeahnt in seine bessere Heimath entschwebe. Wenn John nach Hause kam und das süße Engelsbild nicht seiner auf der Thürschwelle harrend fand, so war seine erste Frage: Wo ist Muriel?

Muriel's sanftes Antlitz sah an diesem Morgen — dem Tage nach der Wahl — besonders hell und glücklich aus, weil der Vater den ganzen Tag zu Hause bleiben wollte. Es war der zum Feste bestimmte Tag, welches John seinen Arbeitern jährlich zu geben sich vorgenommen. Dieses erste Mittagsmahl, das wir gaben, war in seiner Zusammenstellung dem bedeutungsreichen Feste nicht unähnlich, von dem es heißt, daß die Armen und Schwachen, die Lahmen und Blinden dazu geladen wurden — Alle, die bedürftig waren und niemals die Güte erwidern konnten. Dazu wurde nun gekocht, gebacken und allerlei Vorbereitungen getroffen, Alles ward herbeigeschafft, was das Herz der Männer erfreuen konnte; für die Frauen wurde Thee und Kuchen nach dem Essen bestimmt und die Jugend sollte sich durch muntere Spiele ergötzen, bei denen kleine Gewinne als Preis ausgesetzt wurden.

Die Mutter, Jem Watkins und „seine Jenny" waren so emsig wie die Bienen den ganzen Morgen über; John selbst that sein Bestes, um hülfreiche Hand zu leisten, aber endlich erklärte ihm Ursula, daß es bart für die Kinder wäre, wenn sie ihren Feiertagsspaziergang mit ihm einbüßen sollten und so warden wir Alle von dem Schauplatze der Thätigkeit in Gnaden entlassen, um zwei lange, ruhige Stunden unter der großen Eiche auf dem Baumberge zuzubringen. Die Kinder spielten umher, bis sie ermüdet sich neben uns ins duftige Gras lagerten. Jetzt nahm John die Zeitung aus seiner Tasche und las uns von der Festung Ciudad Rodrigo, dem Einzuge des Herzogs von Wellington in Madrid vor, von den zerschmetterten Adlern und den zerfetzten Fahnen aus Badagoz, die schon auf dem Wege zum Prinzregenten waren, ihm als Siegestrophäen überreicht zu werden.

Ich wünschte, die Schlachten hörten auf und es würde Friede! sagte Muriel.

Der Ansicht waren die Knaben natürlich nicht; sie hegten schon die größte Theilnahme für die Berichte von dem Kriegsschauplatze, theilten sich in englisches und französisches Militär und führten im Hofe Belagerungen und Blockaden aus.

Wie eigenthümlich es ist, hier so ruhig auf dem grünen Rasen zu sitzen und auf das stille, friedliche Thal zu schauen, und dann zu denken, daß dort in Spanien unter demselben blauen Himmelszelte, vielleicht in dieser Stunde, blutige Schlachten ausgefochten werden. Nein, Knaben, Ihr dürft mir niemals Soldaten werden!

Arme, kleine Burschen — rief ich aus — seit sie denken können, giebt es Krieg.

Wie ist es denn im Frieden, fragte Muriel.

Das ist eine schöne Zeit, mein Kind, deren sich Alle erfreuen werden. Da kehren Väter und Brüder heim zur Familie, die Arbeit gedeiht, Handel und Wandel hebt sich, die Lebensmittel werden billiger und Wohlstand verbreitet sich überall.

Das muß herrlich sein, diese Zeit möchte ich noch erleben! Werde ich bis dahin ein erwachsenes Mädchen sein, Vater?

John stutzte. Sie war ein so durchaus verschiedenes Wesen von allen anderen Kindern, daß während wir oft Pläne für die Zukunft der Knaben entwarfen, und die Mutter lachend versicherte, sie wisse genau, wie Guy als junger Mann aussehen würde — Niemand von uns sich jemals Muriel anders denn als Kind vorzustellen schien.

Möchte meine Muriel denn so gern erwachsen sein; ist sie nicht zufrieden, meine kleine, liebe Tochter zu sein und zu bleiben?

Gewiß, für immer!

Der Vater nahm sie zärtlich in seine Arme und küßte ihre sanften, geschlossenen, lichtlosen Augen; dann erhob er sich mit einem leisen Seufzer und wir kehrten nach Hause zurück.

Dieses erste Fest in Longfield war ein besonders fröhlicher Tag. Um die Mittagszeit kamen alle die Männer mit ihren Familien und bald darauf setzten sie sich zu Tische nieder. Jem Watkins Plan, in der Scheune die Festtafel aufzuschlagen, war verworfen worden, weil der blaue, wolkenlose Septemberhimmel zu einladend winkte, und so ward das Mittagsessen im Freien eingenommen. Jem präsidirte mit einer unbeschreiblichen Würde an dem oberen Ende des Tisches als Wirth und machte den ganzen Tag über seiner Stellung die höchste Ehre, was John, Ursala und mir viel Vergnügen bereitete.

Am Nachmittage vertheilten sich die Leute je nach ihrem Gefallen in verschiedene Kreise und gingen umher, oder saßen still, wie es ihnen am besten zusagte. Einige vertrauten sich der Führung der „jungen Herren" Guy und Edwin an, die überall sehr beliebt waren und ihre Würde als Söhne des Hauses sehr stattlich trugen. Die Mutter an deren Kleide der kleine, scheue Walter hing, ging zu den Frauen und Müttern hin, um mit Allen zu reden, hier tröstend, dort lobend, jene ermahnend; aber für Alle hatte sie ein williges Ohr, einen guten, freundlichen Blick, trotzdem lag nicht jenes herablassende Wohlwollen in ihrem Wesen, daß dem Armen oft erst gar die Kluft bemerklich macht, welche ihn von dem Reicheren scheidet; sie sprach mit ihrer gewöhnlichen freimüthigen Offenheit, sogar mit einer gewissen Strenge, wenn es einer Zurechtweisung bedurfte, aber gerade diese ernste Güte, die praktischen, umsichtigen Rathschläge, ihr Wille, thatkräftig zu helfen, trafen und rührten die Herzen aller Frauen. Wenn auch vielleicht einige eine nur heilsame Furcht vor ihr hatten, so erkannten doch alle den Einfluß der „Herrin" an, der zugleich tief und segensvoll wirkte und sich nah und fern erstreckte.

Sie lachte mich aus, als ich ihr erzählte welchen Eindruck ihr Wesen und Benehmen jenen und auch mir gemacht habe, und meinte, sie folge ja nur John's Vorschrift, durch deren Ausführung er seinen Arbeitern zu gleicher Zeit das Gefühl geben wolle, daß er nicht nur ihr Herr, sondern auch ihr Freund sei.

Und wie lautet diese Vorschrift?

Man soll auf Alles, was sie sagen, mit Aufmerksamkeit und Theilnahme hören und achten, und nie vergessen, sie immer bei ihrem Taufnamen zu nennen.

Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren, diese Antwort war so ganz Ursula's Charakter und Eigenthümlichkeit entsprechend. Sie liebte es nicht, sich in wortreichen Gefühlen zu ergeben, sondern ihre Lebensaufgabe durch Thaten zu erfüllen.

Der Abend neigte sich schon, als wir uns auf der langen Bank unter dem Nußbaume versammelten, nachdem wir Alle mehr oder minder, doch nach unseren besten Kräften zur allgemeinen Unterhaltung und dem Vergnügen unserer Gäste beigetragen hatten. Die Sonne ging in unserem Rücken unter und sandte ihre letzten Gluthen auf das höher gelegene Feld, auf dem die jungen Mädchen und Burschen sich mit munteren Spielen ergötzten und von wo ihr fröhliches Lachen bis zu uns hernieder klang.

Ich glaube, die Leute haben heute einen selten glücklichen Tag verlebt, John und sie werden morgen desto besser arbeiten.

Davon bin ich überzeugt.

Ich auch — versicherte Guy, der den ganzen Tag die Rolle des „jungen Herrn", des ältesten Sohnes vom Hause, gespielt und seinen Willen und seine Ansicht bei jeder Gelegenheit mit einer gewissen Würde ausgesprochen hatte, trotzdem aber so liebenswürdig gewesen war, daß er von den Leuten angestaunt und verzogen wurde zu unserer geheimen Belustigung.

Aus welchem Grunde bist Du davon überzeugt, mein Sohn? fragte der Vater lächelnd.

Doch hier war der junge Herr Guy um eine Antwort verlegen. Er erröthete in kindischem Aerger und schlich zu seiner Mutter heran, diese machte ihm Platz an ihrer Seite und blickte bittend auf John.

Guy ist auf eine Sandbank gekommen, wir müssen ihm wieder in das richtige Fahrwasser helfen — sagte der Vater. Höre jetzt, mein Sohn, den Grund zu unserem Ausspruch, merke Dir aber vor Allem, niemals „vollkommen überzeugt" von einer Sache zu sein, ehe man die Ursache dafür angeben kann. Unsere Leute werden darum um so besser und freudiger arbeiten, weil sie es mit Liebe thun; sie werden nicht nur ihre Pflicht kalt erfüllen und blindlings ihrem Brotherrn gehorchen, sie werden vielmehr ein warmes Interesse an ihm und Allem, was ihm zugehört, nehmen, weil sie fühlen, daß auch er Theilnahme für sie empfindet und auch nicht nur seiner Verpflichtung gegen sie nachkommt, sondern darüber hinaus ihnen gern eine Freude bereitet. Es ist ihnen heute vielleicht recht klar geworden, daß wenn er auch in vielen Beziehungen ihnen überlegen und ihr Herr und Vorgesetzter ist, indessen sie seine Untergebenen sind, er dennoch niemals den Spruch der Bibel vergißt, den ich heute Morgen Euch vorlas: „Einer aber ist nur Euer Meister, und das ist Christus, aber Ihr seid Alle Brüder untereinander. Versteht Ihr das, liebe Kinder?

Nach ihrem aufmerksamen Lauschen und ihren Gesichtern zu urtheilen, begriffen sie die Worte des Vaters vollkommen, sie waren auch daran gewöhnt, daß er in dieser Weise mit ihnen sprach; doch gab er seine goldenen Lehren nicht in der Form einer Predigt, nein, unsere Kinder erhielten in ihren ersten Jugendjahren keinen sogenannten Religionsunterricht außer dem Kapitel, das John täglich aus der Bibel vorlas und dem Beispiele, welches die Eltern ihnen gaben und das eine einfache, wörtliche Ausführung der darin enthaltenen Lehren war. Sie galten als Richtschnur für Alles, was in unserem Hause gedacht, gesagt, gethan wurde, ja, es schien mir oft, daß dem Herrn mit solcher Treue gehorcht würde, als ob er selbst gegenwärtig gewesen wäre, wie in jener Familie in Bethanien, die er so liebte.

Wenn ich erklären soll, zu welcher Glaubenslehre wir uns bekannten, welcher Sekte wir angehörten, so kann ich nur dieselbe einfache Antwort geben, mit der John allen solchen Fragen begegnete, daß wir Christen waren.

Nach den vom Vater angeführten Worten der heiligen Schrift, auf welche die Kinder stets mit der größten Ehrerbietung lauschten — denn dies Buch wurde von ihren Eltern am höchsten geliebt und geschätzt und darin zu lesen oder daraus zu lernen, wurde als eine Belohnung und nimmer als Strafe betrachtet — hörten wir auf über Guy zu lächeln und auch sein kindischer Aerger war verschwunden. Der kleine Sturm zog schnell vorüber, wie alle unsere häuslichen Stürme, einen klaren, blauen Himmel zurücklassend. Wenn auch hin und wieder eine dunkle Wolke sich erhob, eine verschiedene Ansicht einen leichten Streit hervorrief, sie wurde bald zertheilt durch die Sonne der gegenseitigen Liebe, wir schlichteten schnell den Zwist, weil wir so innig aneinander hingen.

Vater, ich höre das Gitter öffnen, es kommt Jemand, sagte Muriel.

John, der gerade mit den Knaben spielte wandte sich sogleich um, wie immer, wenn ihn nur ein Ton von Muriel's sanfter Stimme traf. Es ist ein armer Junge — wer mag es sein?

Es wird eines der Kinder sein, die oft nach Milch kommen, doch heute können wir keine fortgeben. Was willst Du, mein Junge?

Der Knabe, dessen Aussehen dürftig und elend war, öffnete seinen Mund und ließ ein verdutztes: Was? hören.

Ursula wiederholte ihre Frage.

Ich suche Jakob Baines.

Du wirst ihn bei jenem Heuschober mit den anderen Leuten bei seiner Pfeife und dem Bierkruge finden.

Wie ein Pfeil flog der Knabe dahin.

Ich glaube, er ist aus Kingswell, John, sollte dort etwas vorgefallen sein?

Ich werde mich darnach erkundigen — nein, Kinder, jetzt kein Spielen mehr — ich kehre gleich zurück.

In seinem Antlitz drückte sich eine gewisse Unruhe aus, als er schnell von dannen ging. Ursula hatte es mit einem Blick bemerkt, und bald folgte sie ihrem Manne nach. Als ich sie aufsuchte, sah ich dicht bei dem Heuschober eine Gruppe Männer, die erhitzt und zornig mit einander sprachen; die geschwätzigen Mütter hatten sich ihnen soeben zugesellt, während die jungen Leute fern ab noch ungestört ihr Vergnügen genossen und sich in einem weiten Kreise im Ringeltanze bewegten, der „meiner Großmutter ihre Nadel einfädeln" genannt wurde. Bei unserer Annäherung hörten wir das Weinen einiger Frauen und die lauten Verwünschungen der Männer.

Was ist vorgefallen? fragte John Halifax, in ihre Mitte tretend, worauf augenblicklich das Weinen und Fluchen verstummte, indessen Alle auf einmal eine verwirrte Geschichte erlittener Unbill zu erzählen begannen. Still, Jakob, wie soll ich daraus klug werden? Liebe Leute, laßt es Einen mir erklären!

Dieser Junge ist ein Augenzeuge davon gewesen und er lügt nicht bei einer so wichtigen Sache — sprich frei heraus, Billy!

Nach und nach erfuhren wir die traurige Kunde, welche Billy überbracht hatte, der an jenem Tage zur Beaufsichtigung der fünf Wohnungen in Kingswell zurückgeblieben war, welche John's Arbeiter in den Häusern des Grafen Luxmore inne hatten. Während der Abwesenheit der Besitzer war eine Beschlagnahme ihrer Sachen für den schuldigen Miethzins angeordnet und jedes Stück ihrer armseligen Einrichtung hatte man ihnen abgepfändet, ja, zwei oder drei alte, kranke Leute ließ man grausamer Weise auf dem harten Fußboden liegen und die armen Familien wußten jetzt, daß sie bei ihrer Rückkehr in ihre Wohnungen nur die kahlen vier Wände finden würden. Und immer von Neuem wiederholten sie diese traurige Geschichte, sie mit Schluchzen und Schwüren der Rache begleitend.

Seid jetzt ruhig! gebot John, aber ich sah, daß sein redliches englisches Blut in seinen Adern stürmisch wallte. Jem! Der Gerufene fuhr empor bei dem so ungewöhnlich strengen, befehlenden Ton seines Herrn. Jem, sattle das Pferd, schnell, schnell! Ich will nach Kingswell zum Scheriff reiten.

Gott segne Sie, Herr! rief die verwittwete Schwiegertochter von Jakob Baines schluchzend, die, wie ich aus einem Gespräche zwischen ihr und Ursula gehört, ein krankes Kind zu Hause zurückgelassen hatte.

Jakob ergriff einen schweren Knotenstock, der zufällig bei dem Heuschober stand und betrachtete ihn mit einem vielsagenden Ausdruck, während er fragte: Herr, wer hat das Alles so angeordnet?

Legt den Stock fort, Jakob!

Der alte Mann zögerte — begegnete dem entschiedenen Blick seines Herrn, und gehorchte ihm sanft wie ein Lamm. Aber Herr Halifax, was sollen wir thun?

Nichts. Erwartet hier ruhig und gesetzt meine Zurückkunft, ich werde Sorge tragen, daß Euch nichts Böses geschieht. Ich denke, Ihr habt Vertrauen zu mir, meine guten Freunde?

Sie schaarten sich um ihn, diese starken, wild blickenden Gesellen, in denen rohe Kraft genug war, um jedem Feinde zu begegnen, ja sogar ihn anzugreifen, und doch brachte er sie dahin, mit Ruhe und Besonnenheit auf die Rathschläge der Vernunft zu hören.

Er erklärte ihnen so faßlich wie möglich die Ungerechtigkeit, die ihnen allem Anscheine nach zugefügt war, eine Ungerechtigkeit, welche die Gesetze überschritt und der sie dennoch ihrerseits nur durch ein ge-